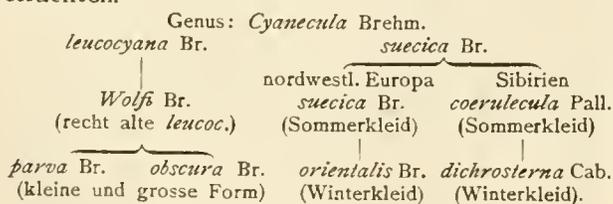


An dieser Stelle möge noch erwähnt sein, dass man die sibirische *suecica* von der europäischen scheid und erstere *Sylvia coerulecula* Pallas nannte; gleiches übertrug man auf die *orientalis*, liess also der afrikanischen Form den Namen *orientalis* und nannte die südasiatische *dichrosterna* Cab. Aus welchem Grunde, ist mir allerdings nicht bekannt.

Nachdem *orientalis* also auch aus Schweden, wenn auch nur als Zugvogel, bekannt geworden, dürfte man zur Frage: „Warum wird *orientalis* nicht in Deutschland beobachtet?“ berechtigt sein. Auch diese darf wohl als gelöst betrachtet werden. Rückt die Herbstwanderzeit für die norwegisch-schwedischen Blaukehlchen heran, so begehen sich diese zunächst nach Dänemark, streichen an der Westküste entlang, kommen auch alljährlich auf ihren Zügen nach Helgoland, ziehen dann an der Nordsee-Küste weiter durch die Niederlande nach Belgien, woselbst sie Dubois brütend beobachtete, und wenden sich allmählich nach Süden, ziehen jedenfalls an der Maass etc. hinauf, verlassen dieses Gebiet, um hauptsächlich das Saône- und Rhône-Thal als fernere Zugroute zu benutzen. Wir treffen sie alsdann wieder an der Südküste Frankreichs, um sich hier behufs Fortsetzung, resp. Antritts der beschwerlichen Reise über das Mittelländische Meer neu zu rüsten. Auf ihrer Zugstrasse verfolgen sie zum Theil ein Gebiet, welches mit ihrem Verbreitungsgebiet aus natürlichen Gründen zusammenfällt, und ebenso, wie sie ihr Weg durch wasserreiche Gebiete führt, finden sie auf diesem auch in climatischer Hinsicht günstigere Bedingungen, als es ihnen die allerdings kürzere Route den Rhein hinauf und der Uebergang über die Alpen zu bieten vermag. Den gleichen Weg schlagen sie auch auf der Rückreise zur Heimath ein, und schon in den Nachträgen des berühmten Naumann'schen Werkes ist die Vermuthung einer solchen Reiseroute ausgesprochen.

Wie aus den gemachten Erörterungen, die durch nachfolgendes Schema nochmals kurz angedeutet sein mögen, hervorgeht, blieben somit nur 2 Arten, die östliche *Cyanecula suecica* Brehm und die westliche *Cyanecula leucocyana* Brehm als artenberechtigt übrig, möglich, dass sie von einem gemeinschaftlichen Stamme ausgingen, dass climatische Verhältnisse jene Unterschiede bewirkten, welche wir heute anerkennen müssen und die uns ein Recht dazu geben, sie als gute Arten zu betrachten.



Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes im Jahre 1881.

V.

Der Monat Mai hat den Reigen der aus der Fremde heimkehrenden Vögel noch nicht geschlossen, denn es fehlen für unser Gebiet noch der Sumpfschilfsänger (*Cal. palustris*), der Wachtelkönig (*Crex pratensis*) und die Wachtel (*P. dactylisonans*), welche freilich in den letzten Jahren in erschreckendem Masse abgenommen haben und allem Anscheine nach auf dem Aussterbe-Etat stehen. Die Fremde ist ja der unersättliche Rachen, welcher jährlich Tausende und Abertausende unserer gefiederten Freunde, denen wir bereitwillig Schutz gewähren, verschlingt und uns so manche Freude, so manchen Genuss vereitelt. So rücken schon seit langen Jahren in jedem Sommer aus meiner Starencolonie 60—80 junge Stare ins Feld; im vorigen Sommer, als 15 alte Nistpärchen bei mir Wohnung genommen, ist die Zahl ebenfalls erreicht, aber wieviel sind heimgekehrt? Nur 7 Paare; acht Nester, die sonst regelmässig besetzt waren, stehen heute verödet da. In der Morgenfrühe erscheinen zwar immer noch einige Männchen und musiciren; aber es sind, wie es im Faust heisst: „Nur Junggesellen, Mann für Mann, die hoffnungsvollsten Leute.“ Die Species der Hagestolzen ist freilich unter den Staren in jedem Sommer reichlich vertreten. — Neulich hatte ich Gel genheit, zu beobachten, dass auch das Starenmännchen sich zeitweilig am Brutgeschäft betheiligte. Ein über meinem Fenster angebrachter Kasten hat schon seit 12 Jahren einem Pärchen zur Brutstätte gedient. Als das Weibchen heuer auf 7 Eiern brütete, die, wie ich beiläufig bemerke, sämmtlich in der Form so von einander abwichen, dass sie in der Länge zwischen 27—33 Mm. schwankten, sass oft das Männchen lange Zeit, einmal sogar eine halbe Stunde, allein im Neste. Allemal, wenn das Weibchen, um Nahrung zu suchen, nach den Wiesen hinausflog, behütete und bebrütete das Männchen getreulich das Gelege. — Einem Starenpärchen schob ich am 7. Mai 5 Eier von *T. musicus*, die ich in einem verlassenen Neste fand, unter, nachdem ich 5 Eier seiner Brut entfernt und nur eins zurückgelassen. Die Stare mussten den Betrug gemerkt haben, denn als ich nach einigen Tagen wieder das Nest inspicierte, waren zwei Drosseleier verschwunden, die drei anderen zerdrückt und nur das eine Starenei noch vorhanden, welches auch auskam.

Einem Haussperlingspärchen, das neben meinem Fenster auf 5 Eiern brütete, nahm ich 4 Eier und legte frische Kanarieneier an deren Stelle. Die Eier wurden unablässig bebrütet, erwiesen sich aber nach 14 Tagen sämmtlich taub. In einem Gehölze fand ich zwei Nester von *T. musicus*, die, obschon sie nur 100 Schritt von einander entfernt standen, doch aus ganz verschiede-

nem Material erbaut waren. Das eine bestand nur aus grünem Erdmoose mit einigen dünnen Reisern vermischt, das andere enthielt nur eine einzige Moosrispe und bestand sonst aus dürrer Queckengrass, das der Vogel von einem benachbarten Acker herbeigeschleppt hatte.

Am 28. Mai theilte mir ein befreundeter Forstmann, Herr Merkel vom Dunberge bei Lippspringe, mit, dass in seinem Revier sich ein höchst merkwürdiges Nest der Singdrossel befände. Natürlich musste dies seltsame Bauwerk einer Okularinspektion unterzogen werden und liess ich mir daher den Weg nach dort, welcher zwei Stunden in Anspruch nahm, gern gefallen. Das einsame Forsthaus auf der Höhe des Dunberges, wo man eine prächtige Aussicht über das Paderborner Land genießt, war bald erreicht. Mein grünrückiger Freund warf seinen Hinterlader über die Schulter und fort ging es durch einen ehrwürdigen Buchenhochwald einem anderen 50jährigen Buchenbestande zu. Hier, etwa 100 Schritt von einer Waldblösse entfernt, stand 1 m. hoch vom Boden in der Biegung einer ziemlich dicken Buche das Nest mit 4 flüggen Jungen. Als wir noch 10 Schritt vom Neste waren, sah ich aber schon, dass es nicht der Bau einer Singdrossel, sondern der Misteldrossel (*T. viscivorus*) war. Um dem Neste den gehörigen Halt zu geben, hatten die Vögel, da ihnen nur ein kleiner Ast von der Dicke eines Federhalters einen schwachen Stützpunkt gewährte, eine Säule von Moos und Reisern errichtet, die vom Erdboden aus bis unter das Nest reichte. Die Säule war dicht gefüllt und so dick, dass ich sie mit beiden Händen kaum zu umspannen vermochte. Ich war natürlich nicht wenig erstaunt über dies monströse Bauwerk, welches vielleicht seines Gleichen noch nie gehabt hat. Nach meinem Dafürhalten dürfte sich die Entstehung des Baues folgendermassen erklären lassen: Die Vögel hatten einmal den Platz zum Nestbau für gut befunden, aber alles Material, was sie auf dem schwachen Reise aufstapeln wollten, glitt wieder herab und schichtete sich am Fusse des Baumes auf. Als sie hier erst eine feste Unterlage gewannen, thürmten sie fortwährend nach, bis die Höhe von 1 m. erreicht war und nun erst bildeten sie, durch das einzelne Reis und die Biegung des Baumes unterstützt, das eigentliche Nest. Wenn der Baum nicht so stark gewesen wäre, so hätte ich das ganze Bauwerk für ein Naturalien-Cabinet acquirirt, so aber musste ich auf den Erwerb verzichten. Hoffentlich fällt es durch meine Besichtigung und Beschreibung nicht ganz der Vergessenheit anheim.

Ein Hausrothschwanz (*R. atra*), der schon mehrere Jahre einen Brutkasten an meiner Behausung bewohnte, ist leider nicht zurückgekehrt. Sonderbarer Weise baut dieser Vogel, wenn es irgend möglich ist, lieber in das Innere der Häuser, als in die Aussenwände. Bei einem Gebäude,

was hier neu aufgeführt wird, nahm man dem Vogel, der hartnäckig ins Innere baute, fünfmal die Niststoffe oder sogar das fertige Nest, um ihn zu veranlassen, nach aussen zu bauen, wo er ungestört brüten konnte, aber nein, er baute auch zum sechsten Male ins Innere und blieb nun seinem Schicksale überlassen. Im vorigen Jahre fand ich sogar zwei Nester des Hausrothschwanzes in einem Brunnen. Beide Nester befanden sich etwa 3 Fuss tief vom oberen Rande entfernt. Der eine Brunnen war oben nur mit einer Brüstung umgeben, der andere aber mit einem Häuschen überdacht und mussten die Vögel allemal eine Thür von der Höhe des Brunneneimers passiren. Die Jungen beider Nester flogen glücklich aus.

Am 15. Mai vernahm ich zum ersten Male in diesem Jahre den Nachtgesang der Haidelerche (*A. arborea*). Es war gegen 11 Uhr Abends, als ich eine mitten im Gebirge gelegene einsame Waldhaide betrat. Tiefe Stille lagerte auf dem benachbarten Fichtengehölze, kein Lüftchen regte sich und der aufgehende Mond beleuchtete mit röthlichem Lichte die waldbekränzten Bergkuppen. Hoch über mir aber in der thaufeuchten Nachtluft schwebte die begeisterte Sängerin und sang der schlummernden Erde einen feierlichen Nocturnus. Erst am 23. Mai mischte sich hier in den Haidelerchengesang das Schnurren der Nachtschwalbe (*Capr. europaeus*). Die anderen Schwalben *Hir. urbica* und *Cyp. apus* erschienen am 1. bez. am 4. Mai.

Von unseren Grasmücken stellte sich die Dorngrasmücke (*Cur. cinerea*) am 3. Nachmittags 5 Uhr beim Hause ein und liess auch sofort ihren Gesang ertönen. *Cur. hortensis* vernahm ich am 13., dagegen erschien der gelbe Spötter (*S. hypoleis*) erst am 26. Mai.

Die ersten ausgeflogenen Jungen der weissen Bachstelze sah ich am 30. und die des Hausrothschwanzes am 31. Mai. H. Schacht.

Ueber Raubmöven.

Nach den in Nr. 10 des ornithologischen Centralblattes angegebenen Unterscheidungsmerkmalen der jungen Vögel von *Stercorarius parasiticus* und *crepidatus* gehören die am 7. October 1879 bei Nieder-Oertmannsdorf bei Lauban erlegten Exemplare,* die jetzt beide im Museum der naturforschenden Gesellschaft aufbewahrt werden, nicht, wie ich früher angegeben, zu *parasiticus*, sondern zu *crepidatus*.

Gleichzeitig erlaube ich mir, noch auf einen im 4. Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands enthaltenen Irrthum aufmerksam zu machen. Der Ort, bei welchem 4 Stück *Stercorarius pomarinus* am 30. September 1879 gefangen wurden, heisst nicht

*) Ornith. Centralbl. 1880 p. 14.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Schacht H.

Artikel/Article: [Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes im Jahre 1881 92-93](#)